

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 44.

Sonnabend, den 30. Mai 1896.

6. Jahrgang.

Vertliches und Sächsisches.

Bretinig, den 30. Mai 1896.

Das diesjährige Aushebungsgefecht im Aushebungsbezirke Ramenz findet statt: Donnerstag, Freitag, Sonnabend und Montag, den 11., 12., 13. und 15. Juni d. J. auf dem Schießhause in Ramenz und zwar an jedem Tage von früh 1/8 Uhr an für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften der Amtsgerichtsbezirke Ramenz und Pulsnig mit Ausnahme der Ortschaften Großnaundorf, Mittelbach und Kleindittmannsdorf, Dienstag, den 16. Juni d. J., von früh 3/8 Uhr an auf dem Schießhause zu Königsbrück für die Militärpflichtigen aus den Ortschaften des Amtsgerichtsbezirkes Königsbrück, sowie aus den zum Pulsniger Amtsgerichtsbezirke gehörigen Ortschaften Großnaundorf, Mittelbach und Kleindittmannsdorf.

In Verkehr des leidenden Publikums mit seinen Ärzten tritt demnächst in Sachen eine nicht unwichtige Veränderung ein. Es betrifft diese Aenderung den „Arztwechsel“ und die Hinzuziehung eines zweiten Arztes bei ein und derselben Krankheit. Bisher war es dem Tagteufel des Arztes überlassen, es abzulehnen, einen Kranken, den schon ein anderer Arzt behandelt, ohne dessen Wissen und Willen zu behandeln. Allerdings wurde auf diesen Punkt bei den ärztlichen Vereinen angehenden Ärzten schon stets geachtet; es galt hintergehen, einen Standesgenossen zu Gesessenen. Am 1. Juli tritt aber ein neues Gesetz in Sachen in Kraft, das die Zugehörigkeit zu den ärztlichen Bezirksvereinen obligatorisch macht, also jeden Arzt in die genannten Vereine hineinzwängt. Diesen Verordnungen über die Kollegen. Sie können moralische und selbst große Geldstrafen auferlegen, wie dies bei den Rechtsanwälten schon längst eingebürgert ist. Damit wird dann die bis her von den organisierten Ärzten beobachtete Befolgung für den Arzt strafbar. Bezüglich des Verkehrs des Patienten mit seinem Arzt ist also zu beachten, daß ein zweiter Arzt nur auf Befehl des ersten hinzugezogen werden darf. Die Wahl des zweiten steht dem Patienten frei und der Kranke wird diesen zweiten besten Einwilligung selbst wählen. Ist eine Einigung in diesem Punkte unmöglich, so bleibt nur der Rücktritt des ersten Arztes übrig. Erst dann kann ein anderer Arzt in Thätigkeit treten.

Hauptgewinne 5. Klasse 129. Königl. sächs. Landeslotterie. 18. (letzte) Ziehungstag am 26. Mai. 150,000 Mark auf Nr. 42956 (Kumant in Leipzig). 100,000 Mark auf Nr. 53012 (Haase in Leipzig). 15,000 Mark auf Nr. 26165 (Zeidler in Riesa). 5000 Mark auf Nr. 45337 93082. 3000 Mark auf Nr. 1694 2141 7107 8850 9826 10089 10207 12735 13465 16849 20847 21146 24019 38070 38428 38456 38924 40519 41024 41118 43256 45481 47373 47766 48286 50435 51466 60183 60669 66515 66564 71985 74713 77368 78962 79170 81477 82026 82415 84061 85789 87806 89467 91286 91404 92055 92350 96366 97171.

In Pulsnig wurde dieser Tage ein dreijähriges Mädchen von einem mit Ziegeln beladenen Wagen überfahren, so daß der Tod alsbald eintrat.

Die „Dresdner Gerichtszeitung“ hat am vorigen Sonnabend ihr Erscheinen eingestellt. Ueber das Vermögen ihres Verlegers Adolf Güngel ist das Konkursverfahren eingeleitet worden, es sollen weit über 80,000 Mark Schulden vorhanden sein. Güngel selbst ist flüchtig, da er einem Strafverfahren wegen betrügerischen Bankrotts und anderer strafbarer Handlungen entgegensteht. Mehrere kleine Leute, darunter eine hochbetagte, alleinstehende Frau vom Lande und einen verkrüppelten Bergmann, hat Güngel um ihren letzten Notpfennig und damit öftlich an den Bettelstab gebracht.

Neueren Berichten zufolge ist die „Dresdner Gerichtszeitung“ von der Altbauischen Druckerei in Dresden erworben worden und soll von nun an nur noch dreimal wöchentlich erscheinen.

In einem Meißner Blatte befindet sich folgendes famose Inserat: „Anlässlich der Vermählung meines Neffen Franz Deser in Meissen sind mir von allen Seiten so viele und gewiß aufrichtig gemeinte Glückwünsche zu meiner Vermählung zugegangen, daß ich mich veranlaßt sehe, für diese wohlgemeinte Teilnahme meinen Dank auszusprechen. Vorläufig kann ich allerdings von den mir ausgesprochenen guten Wünschen noch keinen Gebrauch machen, da ich bis auf Weiteres noch unverheiratet bleibe. Branddirektor Franz Deser, Cölln.“ — Er will nicht heiraten!

Die Schwurgerichts-Verhandlungen gegen den Raubmörder Josef Kögler sind am Sonnabend abend, wie wir schon berichteten, zu Ende gegangen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und zwar wegen des Diebstahls bei Heinrich in Gablonz, wegen schwerer Körperverletzung, begangen an Joh. Urban und Franz Jomrich in Oßersdorf i. B., wegen versuchten Raubmordes gegen Emilie Bawersich aus Schumburg, wegen des Diebstahls beim Gastwirt Hockauf in Krombach, wegen versuchten Diebstahls im Konsumvereins-Lokal zu Wildenau, wegen öffentlicher Gewaltthätigkeit, begangen durch Erpressung an August, Reumann und Grieg in Wildenau, wegen vollbrachten Diebstahls bei Theileis in Labau, wegen vollbrachten Raubmordes an Georg Rauchfuß (diese Frage wurde mit 8 gegen 4 Stimmen bejaht) sowie endlich wegen des versuchten Raubmordes an Frau Rauchfuß. Freigesprochen wurde Kögler u. a. wegen des beim Gemeindevorst. Richter in Althörnig begangenen Diebstahls. Dann wurde, nach der „Zitt. N.-Z.“ dem Angeklagten das Verdict der Geschworenen mitgeteilt, wobei er höhnisch lachte. Bemerkenswert ist überhaupt noch folgendes: Während der Gerichtshof sich zur Beratung des Urteils zurückzieht, meint Kögler: „Wir gehen jetzt ein bißl hinaus? Auf die Angst müß'n mer a bißl hinausgehen!“ Das Verdict der Geschworenen schien den Verurteilten nicht sonderlich zu berühren, denn er sagte u. a.: „Es kostet ja nur einmal den Kopf! Aber neben mir sollen sie den Polizei-Kommissar von Gablonz aufhängen, an einen Strick, damit wir einander ansprechen können. Ueber heute

als morgen. — (Zu den Berichterstattern sich umwendend): Sie haben viel Arbeit gehabt mit Kögler.“ Dieser sagt in wahren Galgenhumor weiter noch, sich zu der äußerst zahlreichen Zuhörerschaft wendend: „Sakrament, ist das aber eine Menschheit.“ Sich zu der Journalistenbank wendend, bemerkt er: „'s möchten halt viele Kögler sein, da hätten Sie viel Arbeit.“ Hierauf bemerkte Kögler in bester Stimmung, daß er schon sein Testament gemacht habe. Seinen Regenjchirm bekomme der Kerkermeister; wenn der ihn aufsperrt, könne er sich unsichtbar machen. Dem Gefangenen-Aufsicher vermachte er seinen Ueberzieher; wenn derselbe diesen ausähänge, schlage kein Gewitter ein. Die Hosen und die Weste vermache ich dem da, auf einen vor ihm stehenden Kerkermeister deutend. „Ich muß ja jedem etwas vermachen.“ Desters wandte sich auch der Angeklagte nach dem Publikum um. Nach längerer Beratung erschien der Gerichtshof wieder in der Saale und der Vorsitzende verkündete das Urteil, d. m. z. u. f. o. der Angeklagte nach dem Verdict der Geschworenen schuldig erkannt und, wie berichtet, zum Tode durch den Strang verurteilt wurde. Kögler nahm das Urteil ohne das geringste Zeichen irgend einer Erregung an. Der Verteidiger meldete sofort die Nichtigkeitsbeschwerde und die Berufung an.

Zum Prozeß gegen den Raubmörder Josef Kögler wird noch des Weiteren berichtet, daß am 2. Feiertag Kögler's Mutter, seine Ehefrau und sein Sohn den Verurteilten in der Zelle besuchen wollten. Kögler lehnte den Empfang jedoch ab. Dieselben verließen weinend das Gerichtsbäude. In Bezug auf die vielfach aufgeworfene Frage, wieviel wohl die Verhandlung gegen Kögler gekostet hat, kann aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt werden, daß nur bei der Hauptverhandlung gegen Kögler den 15 Geschworenen an Reisekosten 138,51 fl. und den Zeugen an Gebühren 431,51 fl. ausgezahlt wurden. Hierzu kommen noch die Kosten der bei der Voruntersuchung angehörten Zeugen. Sonntag, 24. d. M., langte von der österreichisch-ungarischen Botschaft in Frankreich die wichtige Nachricht ein, daß Kögler während der Flucht aus der Fremdenlegion in Algier nicht vor einem Gerichte gestanden hat, sondern nur vom General der Fremdenlegion verurteilt wurde. Die dort erlittene Strafe des Kögler ist daher, wie auf Grund der Versicherungen Kögler's vom Gerichtshof angenommen wurde, keine kriminelle, sondern nur eine disziplinäre, eine Nachricht, die für die österreichischen Gerichte von besonderer großer Wichtigkeit ist. Nach der Verhandlung wurden dem Kögler sofort wieder die Ketten angeschmiebet.

Der Verteidiger des Raubmörders Kögler, Dr. Thyll, begab sich, wie die „Zitt. N.-Ztg.“ hört, am Mittwoch morgens in die Zelle des Verurteilten. Hierbei versicherte Kögler hoch und teuer, daß er kurz nach dem Raubmord auf dem Töpper in Ungarn war, dort in Budapest 3 Wochen lang als Steinmetz gearbeitet habe, polizeilich gemeldet sei, dies aber bei der Verhandlung deshalb nicht habe angeben wollen, weil er dort einen kleinen Diebstahl begangen habe. Er habe wohl Schlichtheiten verübt, aber ein Mörder sei er nicht. Dr. Thyll hat insfolgedessen noch am

genannten Tage nachmittags beim Reichsberger Kreisgerichte den Antrag auf Wiederaufnahme des Strafverfahrens gegen Kögler überreicht. Kögler befindet sich angeblich in sehr gedrückter Stimmung.

Wie rücksichtsvoll manche Spigbuben sind, das beweist der Umstand, daß einer Frau in Leipzig, aus deren Wohnung mit einem größeren Geldebetrage auch ein Sparfassenbuch mit einer Einlage über 800 Mark entwendet worden war, dieser Tage das Sparfassenbuch von den Dieben durch die Post wieder zugestellt wurde.

Am Dienstag fand man zu Elsterberg einen durch Messerstiche arg zugerichteten Mann in einer Blutlache liegend an. Der Verletzte war im Dorfe Sachswitz zu Tanze gewesen und hatte auf dem Heimwege die Geliebte eines Webers begleitet. Als er mit ihr die Straße entlang ging, sprang der eifersüchtige Weber aus einem Versteck plötzlich hervor und stieß mit einem Messer nach dem Manne. Der Thäter wurde verhaftet.

Kirchennachrichten von Hauswalde. Trinitatisfest: Abendmahl, Beichte 8 Uhr vorm.

Kirchennachrichten von Frankenthal. Getauft: Paul Alwin, des Wirtschaftsbesizers Hause in Frankenthal S. — Ehrenfest Martin, des Marth. Hause in Frankenthal S. — Max Erwin, des Tagearbeiters Richter in Bretinig S. — Hulda Frida, des Wirtschaftsbesizers Arnold in Frankenthal T. — Anna Lina, des Steinarbeiters Beyer in Frankenthal T. — Klara Martha, des Wirtschaftsbesizers Richter in Frankenthal T. Getraut: Der Tischler Otto Hermann Milde mit Ida Lina Erler in Bretinig. Beerdigt: Karl Gottl. Mierisch, Wirtschaftsgeh. in Bretinig, 61 J. 10. M. 23 T. alt. Fest St. Trin. früh 1/2 8 Uhr: Beichte und Kommunion, vorm. 1/2 9 Uhr: Hauptgottesdienst, nachm. 1/2 2 Uhr: Kindergottesd.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburts-Register. An Geburten wurden eingetragen: Wella Hermine, T. d. Schirrmeyers Friedr. Herm. Müller Nr. 195. — Anna Louise, T. d. Tischlers Fr. Max Kleemann Nr. 248. — Ilse Emma, T. d. Fabrikbes. Otto Richard Großmann Nr. 87b. — Anna Minna, T. d. Tagearb. Friedr. Otto Ritsche Nr. 358. — Gustav Otto, S. d. Fabrikarb. Karl Gust. Emil Füssel Nr. 260k. Die Anordnung des Aufgebots haben beantragt: Robert Fürchtegott Boden, Gutsbesitzer Nr. 354 mit Emma Bertha Walther aus Arnsdorf.

Sterbe-Register. Als gestorben wurden eingetragen: Karl Theodor Schmidt, Färber und Drucker zu Bretinig, verst. im Krankenhause, 44 J. 8 M. 19 T. alt. — Karl Gottl. Mörbitz, Gutsbesitzer Nr. 21, Chemann, 74 J. 11 M. 15 T. alt. — Außerdem ein unehelicher Sohn, 2 M. 26 T. alt.

Genuß-, Kraft- und Linderungsmittel bei Husten, Catarrh Verschleimung, Reuchhusten etc. Rheinischer Trauben-Bruß-Honig von W. S. Zickenheimer, Mainz. Von Tausenden empfohlen. Per Flasche 1, 1/2, und 3 Mark bei Rudolph Philipp, Großröhrsdorf.

Politische Rundschau. Deutschland.

* Aus Anlaß der Zarenkrönung hielt der Kaiser am Dienstag im Berliner Lustgarten Parade über das Kaiser Alexander-Garde-Regiment und über das 2. Garde-Dragoon-Regiment, zu dessen Chef vor kurzem die russische Kaiserin ernannt worden ist, ab.

* Ein Besuch des Zaren am deutschen Kaiserhofe wird abermals in Aussicht gestellt. Der Zar soll mit seiner Gemahlin im Laufe dieses Sommers sich nach Darmstadt begeben und auf dieser Reise längere Zeit in Potsdam verweilen.

* Der Kaiser hat am Dienstag den französischen Botschafter Herbet in Abschiedsaudienz empfangen.

* Der „M. A. Ztg.“ schreibt ihr Berliner Berichterstatter zu der vom Fürsten Hohenlohe im Reichstage abgegebenen Erklärung, er hege die bestimmte Erwartung, im Herbst den Entwurf einer Militärstrafprozessreform vorlegen zu können: „Zu allgemein ist es doch bekannt, daß Fürst Hohenlohe nicht der Mann ist, derartige Zusagen zu machen, ohne sich seiner Sache vollständig versichert zu haben. Fürst Hohenlohe ist, wie alle Welt weiß, ein entschiedener Freund der Militärgerichtsreform, dem Reichstag lediglich seine persönlichen Wünsche und Hoffnungen in dieser Sache mitzuteilen, wäre also ganz zwecklos gewesen. Seine Erklärung kann deshalb gar nicht anders aufgefaßt werden denn als die Bestätigung, daß an der entscheidenden Stelle das besorgte Hindernis für die Reform nicht oder nicht mehr vorhanden ist. Zu allem Ueberflusse sei noch erwähnt, daß der Kanzler zu der Erklärung ausdrücklich ermächtigt war.“

* Der Reichsanwalt veröffentlicht den Schriftwechsel, der im Herbst v. a. U. Anlaß des Falles Stern zwischen dem kaiserl. Botschafter in Washington und dem dortigen Auswärtigen Amt stattgefunden hat. Es werden dadurch die bisherigen Mitteilungen vollständig bestätigt, gleichzeitig erhellt daraus, daß der deutsche Botschafter in Washington genau nach den Informationen gehandelt hat, die ihm aus dem Auswärtigen Amt in Berlin zugehen.

* Dem preuß. Staatsministerium ist nun die Begründung der Handwerker-Vorlage zugegangen.

Oesterreich-Ungarn.

* In Wien soll am ersten Pfingstfeiertage ein Familienrat der Habsburger stattgefunden haben, um in Hinblick auf den Gesundheitszustand des Erzherzogs Franz Ferdinand sich über die Thronfolge zu verständigen.

Frankreich.

* Die französische Regierung wird in nächster Zeit mit den übrigen europäischen Staaten Unterhandlungen einleiten, damit die Tarife für internationale Pressegramme um fünfzig Prozent herabgesetzt werden. Die Verbilligung besteht bereits in Frankreich. Die Delegierten der französischen Presse in Budapest werden bei den dortigen Kongreßverhandlungen denselben Antrag stellen.

England.

* Dem Unterhause ist eine Monstre-Petition zu Gunsten des Wahlrechts der Frauen zugegangen. Die erste Petition, die vom Parlamente das Wahlrecht für die Frauen verlangte, wurde im Jahre 1867 überreicht; sie trug 1499 Unterschriften. Die jetzt dem Parlamente überreichte Petition trägt nicht weniger als 257 000 Unterschriften, und die Leiter der Bewegung, an ihrer Spitze Mrs. Garret Fawcett, haben dafür gesorgt, daß die Namen aller Frauen, die im öffentlichen Leben Englands eine Rolle spielen, sei es auf dem Gebiete von Kunst und Literatur, sei es auf jenem von Erziehung und Wohlfahrtsvereinigungen, unter der Wahlrechts-Petition stehen.

Italien.

* Der Herzog von Aosta, Neffe des Königs, teilte in Rom seiner Umgebung die authentischen Einzelheiten über den Tod des Oberst-Lieutenants Galliano, des bekann-

ten Verteidigers von Mafasse, mit. Galliano wurde zuerst auf das furchtbarste verstümmelt, dann geköpft, und der Kopf unter dem Jubel der Absentier auf einer Stange umhergetragen.

* In der Kammer erklärte der Kriegsminister: Der Stand der Kompanien sei zu schwach, und da das Kriegsbudget nicht erhöht werden könne, bleibe nur die Herabsetzung der Zahl der Kompanien übrig, was ohne Verminderung der Armee-Korps geschehen könne, indem man die Bataillone von vier auf drei Kompanien herabmindere. Der Minister erklärte ferner, daß er die Wiedereröffnung von fünf Militärschulen vorschlagen werde. Der Generalstabchef habe seine Entlassung nachgesucht; da es sich um einen hochgestellten und lang geübten Offizier handele, werde von ihm eine Angabe von Gründen für diesen Schritt nicht verlangt.

Schweden-Norwegen.

* Der schwedische Reichstag (nicht zu verwechseln mit dem Verfassungsmäßigen Reichstage) sprach dieser Tage in einem Beschlusse seine Sympathie mit Norwegen aus und protestierte dabei gegen alle Versuche von Einmischungen in die inneren norwegischen Angelegenheiten. Auf einer aus diesem Anlasse herbeigeführten Versammlung von Mitgliedern des Reichstages und von norwegischen Radikalen, welche zum Reichstage geladen waren, wurde die Anbahnung eines Zusammenwirkens der Schwedischen und der norwegischen Demokraten beschlossen. Dabei meinte einer der dort auftretenden Redner, wie der „Voss. Ztg.“ geschrieben wird, die schwedisch-norwegische Union würde sich allmählich zu einer gemeinsamen Republik entwickeln. (Allzu schnell dürfte diese Entwicklung wohl nicht vor sich gehen!)

Spanien.

* Nach einer Meldung aus Havana brachten die Russen einen Eisenbahnzug mit Dynamit zum Entgleiten.

Rußland.

* Am 23. d. fand die feierliche Verkündigung der Krönung zu Moskau durch den Staatssekretär statt. Die Volksmenge nahm die Verkündigung mit Hurraufen auf, die verstümmten, als das Trompetorps die Hymne „Gott schütze den Zaren“ intonierte, welche die Anwesenden entblößten Hauptes anhörten.

* Am Dienstag fand die pompöse Krönung des Zarenpaars statt. Ein kaiserliches Manifest enthält Straf- und Steuererlasse, Herabsetzung der Grundsteuer für zehn Jahre auf die Hälfte; die nach Sibirien Verbannten können nach zwölf (teilweise schon zehn) Jahren dort einen freien Aufenthalt wählen.

Balkanstaaten.

* Die ersten Unruhen auf Kreta und vielleicht auch die drohende Haltung Griechenlands haben die Pforte rasch zur Nachgiebigkeit bewegen. Der anstößige Trade des Sultan, der die Arbeiten des kretensischen Landtages hinauszuhalten angeordnet hatte, wurde aufgehoben und der Landtag auf Kreta tritt schon in den nächsten Tagen zusammen. Inzwischen liegen in Wien und London bedeutliche Nachrichten über den Aufstand vor, wonach einzelne türkische Abteilungen auf Kreta Schlappen erlitten haben sollen. Ein Bataillon sei in Varnos eingeschlossen. Die zum Entsat des belagerten Varnos ausgerichteten Truppen seien von den Aufständischen angegriffen und mit beträchtlichen Verlusten auf Galiva zurückgedrängt worden.

Amerika.

* Die Kandidatur Mac Kinleys zur Präsidentschaft der Nordamerikanischen Union bringt die dortige republikanische Partei in Verlegenheit, und zwar soll es die Weigerung Mac Kinleys sein, sich klar über die Aufrechterhaltung der Goldwährung auszusprechen, was insbesondere die Geschäftswelt beunruhigt.

Asien.

* Die chinesische Regierung beabsichtigt, demnächst eine kaiserliche Bank zu gründen. Die Bank soll unter der Aufsicht des Administrationsrats für die Einnahmen stehen, wofür letzterer ihr ein Kapital von zehn Millionen Taels zur Verfügung stellen wird.

(Dann wird ja wohl die Gröndererei in China in rechten Schwung kommen.)

* Ueber die Lage in Persien wird den „Times“ aus Teheran gemeldet, nach Berichten aus Tabriz seien in Karadagh und Ardebil Unruhen ausgebrochen, die Empörer hätten mehrere Dörfer genommen, zur Wiederherstellung der Ordnung seien die nötigen Maßregeln getroffen. Wegen des Mangels an Brot herrsche in Tabriz große Unzufriedenheit. (Englische Meldungen dieser Art sind mit großer Vorsicht aufzunehmen.)

* Die Verständigung zwischen Japan und Rußland in bezug auf Korea scheint Fortschritte zu machen. In Petersburg hat man neuerdings Nachrichten aus Seoul erhalten, denen zufolge die Ankündigung des jüngsten kaiserlichen Manifestes betr. den Nachlaß aller Steuererlässe und die Einführung von Verwaltungsreformen nach europäischem Muster in ganz Korea freudig begrüßt worden sei. Es sei allgemein eine sehr merkwürdige Beruhigung eingetreten und Handel und Wandel, die infolge der Ereignisse der jüngsten Zeit in Stodung geraten waren, beginnen wieder sich zu beleben. Der russische Gesandte in Seoul fahre fort, seinen Einfluß im Sinne der Ausöhnung der Parteien mit dem Hofe geltend zu machen. Die Anhänger Japans sollen erklärt haben, die verhältnismäßigen Absichten des Königs von Korea fördern zu wollen.

Ueber die Familienordnung des russischen Kaiserhauses

herrschen im allgemeinen so falsche Ansichten, daß die Mitteilung genauer, aus zuverlässiger Quelle geschöpfter Angaben von Interesse sein dürfte. Kaiser Alexander III. hat seiner Zeit einen Ukas erlassen, durch den die von Kaiser Paul I. im Jahre 1797 festgesetzte Ordnung, betreffs der Rechte der Mitglieder des russischen Kaiserhauses in einem Punkte abgeändert wurde. Der neue Ukas bestimmte, daß in Zukunft nur den Söhnen, Brüdern, Töchtern, Schwestern und Entseten der Kaiser in direkter männlicher Abstammung der Charakter von Großfürsten bzw. Großfürstinnen mit dem Titel kaiserliche Hoheiten zukommt, die in direkter männlicher Abstammung entseten Urenten der Kaiser aber als Hoheiten, Fürstinnen und Fürstinnen kaiserlichen Geblüts anzusehen sind. Ferner werden aus den Apanage-Gütern und einem Zuschusse der Staatskasse alle Glieder des Kaiserhauses, je nach dem Verwandtschaftsgrade, folgendermaßen versorgt: 1) Die Söhne eines Kaisers erhalten bis zu ihrer Volljährigkeit jährlich 100 000 Rubel, von der Volljährigkeit ab jährlich 500 000 Rubel, ihre Gemahlinnen 60 000 Rubel; die Entset bis zur Volljährigkeit 50 000 Rubel, von der Volljährigkeit ab je 500 000 Rubel; die Urenten je 30 000, bzw. 450 000 Rubel; die Urenten erst nach der Volljährigkeit je 100 000 Rubel jährlich; die Fürstinnen kaiserlichen Blutes erst von der Volljährigkeit ab je 50 000 Rubel jährlich; 2) die Personen weiblichen Geschlechts erhalten bis zu ihrer Verheiratung einen Jahresgehalt und bei ihrer Verheiratung ein für allemal eine Mitgift aus der Staatskasse, und zwar erhalten die Töchter und Entsetinnen des Kaisers je eine Million Rubel, die Urentinnen und Urentenlinien je 300 000 Rubel, die weiteren absteigenden Nachkommen weiblichen Geschlechts je 100 000 Rubel; 3) die verwitweten Kaiserinnen, Großfürstinnen und Fürstinnen kaiserlichen Blutes erhalten eine lebenslängliche Pension. Die Kaiserin bezieht als Witwe denselben Jahresbetrag wie zu Lebzeiten des Kaisers, ihres Gemahls: 600 000 Rubel jährlich und den Unterhalt ihres Hofes; wenn sie ins Ausland reist, die Hälfte. Die Gemahlinnen der Söhne und Entset erhalten 60 000 Rubel Pension, die Urenten 30 000 Rubel, der Urenten 18 000 Rubel. Die Witwen von Großfürsten und Prinzen kaiserlichen Blutes erhalten, wenn sie Rußland verlassen, nur ein Drittel ihrer Pension, und wenn sie eine neue Ehe eingehen, verlieren sie dieselbe ganz. Eine weitere Verforgung der Angehörigen des Kaiserhauses hängt von dem Einkommen des Kaisers und dem Stande der Apanagen ab. Was nun Charakter und Titel der Mitglieder des russischen Kaiserhauses be-

trifft, so bestimmte die Familienordnung Kaiser Pauls folgendes: Der Titel „Zarewitsch“ (Thronfolger, gehört dem Erben des Thrones seine Gemahlin heißt Zarewina. Der Titel „Zarewitsch“ kurzweg kann von dem Kaiser an anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie verliehen werden. Der Titel: Großfürst, Großfürstin und kaiserliche Hoheit ist gewissermaßen für alle Söhne und Töchter eines Kaisers und alle seine männlichen Nachkommen bis zum vierten Gliede. Die Titel Hoheit, Fürst, Fürstin kaiserlichen Geblüts gehören den absteigenden Nachkommen des Kaisers.

Von Nah und Fern.

Nachen. Am Pfingstmontag wurde hier die diesjährige internationale Vergarbeiter-Konferenz eröffnet. Es sind 40 englische, 12 deutsche, 4 belgische, 2 französische und 1 österreichische Delegierter anwesend.

Balingen. Bei den Eltern des hier geborenen Reichsschullehrers Karl Köbele lief die Tage die Trauernachricht ein, daß dieser Klein-Yopo gestorben sei. Die Ursache seiner raschen Ablebens ist noch nicht bekannt. Köbele genoss seine Ausbildung im Lehrerseminar Nagold und war dann mehrere Jahre Schullehrer in Mexiko. Im vorigen Jahre genoss er in Stuttgart seiner Militärpflicht. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 28 Jahren.

Köfen. Die feierliche Enthüllung des Bismarck-Denkmal auf der Rudelsburg nahm eine zahlreiche Beteiligung alter Herren und aktiver Mitglieder der Corps bei glänzendem Wetter einen glänzenden Verlauf. Um 10 Uhr begann die Festzug nach der Rudelsburg in die Richtung, wo Hans Hopfen am Denkmal hoch auf den Kaiser und den Fürsten Bismarck ausbrachte. Unter den Klängen des „Landvaters“ fiel die Hülle des Denkmal, darauf wurde auf Jubelsturm und im Burghofe das „Gauedeamt“ gefungen.

Lehe. Wegen Nordverluchs ist hier die Hebamme Frau Schmidt verhaftet worden. Frau hat vor etwa 14 Tagen Verluße gemacht, ihren Schwiegervater zu vergiften. Das Verhältnis zwischen beiden soll ein sehr gespanntes gewesen sein; auch hat die Frau dritten Personen gegenüber geäußert, es würde ihr ein Kleinigkeit sein, den Alten beiseite zu schaffen. Die Giftmischerin ist bereits zum dritten Male verheiratet, und da ihre beiden ersten Ehemänner ganz plötzlich verstorben sind, so liegt hier der Verdacht, daß die Unglücklichen vergiftet sind sehr nahe. Bei einer sofort vorgenommenen Sausuchung fand man in der Gebärmutter der Verhafteten einen Revolver.

Stettin. Ueber das Vermögen des Pastors Nauß zu Gladow ist das Konkursverfahren eröffnet. Durch die Unterhaltungen des Verstorbenen sind die Kirchentassen zu Gladow und Rebecke außerdem viele Private geschädigt. Da Nauß ein sehr geordnetes Leben führt, wird angenommen, daß er das unterhaltene Geld in Agitationszwecken vermandt habe. Er war neben Naumann einer der Führer der christlichen sozialen Faktoren und unternahm sehr viele Reisen, um Vorträge über christlichen Sozialismus zu halten. (Dazu braucht man doch nicht 30 000 Mk. und noch mehr!) Die Sache muß also einen andern Haken haben.)

Stargard i. Pomern. Eine Familientragödie hat die Gemüter der Stadt in Aufruhr versetzt. Der 35-jährige Dachdeckermeister Böbel hat seine Frau mit einer Art des Schlagens und sich dann selbst mit einem Messer die Pulsader einer Hand geöffnet und die tiefste Schmitze an beiden Seiten der Gurgel gebracht. An den Möbeln, Wänden, Decken überall klebten Blut- und Gehirntheile. Der Mann selbst lag leise röchelnd vor seiner Frau am Boden.

Sonnefeld. Der hiesige Landwirt Stab wurde unter dem Verdacht verhaftet, vor einer Reihe von Jahren Vater und Mutter vorfalsch getötet zu haben. Die Schwester, Wittwe des Verstorbenen, hat in einem Streifen wegen Erbteilung verraten haben. Es bleibt abzuwarten, ob die gerichtliche Untersuchung schwereren Verdacht bestätigen wird.

Nach zwanzig Jahren.

10) Erzählung von Ida Fried.

(Fortsetzung.)

„Onkel Rudolf! Onkel Rudolf!“ Die Thüre öffnete sich und Bertha frisches Gesichtchen sah hinein.

„Hier also bist du? Darf ich hineinkommen? Höre, ich muß in die Stadt. Mama hat mir eine Menge Besorgungen aufgegeben, willst du mich begleiten? Allein darf ich nicht gehen, ich mußte also Frau Mittler mitnehmen. Die ist aber so langweilig.“ Sie tanzte in das Zimmer hinein, gab dem Vater einen Kuß und nickte Rudolf lächelnd zu. „Schon wieder Geschäfte abgehandelt? Nun, wie langweilig seid ihr! Onkel Rudolf, du solltest vernünftiger sein; es ist gut, daß Papa fort kommt, eher gönnt er sich keine Ruhe. Du höre, böser Papa, daß du garnicht folgst!“ Sie setzte sich auf die Lehne des Sessels, schlang die Arme um des Vaters Hals, legte ihre Wangen an sein rauches, bärtiges Gesicht und sah Rudolf lächelnd an. „Nun, kommst du mit? In einer halben Stunde legt das Dampfboot an, damit fahren wir zur Stadt und mit der Pferdebahn zurück. Du mußt aber lieb sein, Onkel, und mit mir in die Käden gehen und mir auswählen helfen. Darf ich auch zu Gomann fahren, und wenn du artig bist, esse ich recht viel Kuchen. Nun?“

„Nächtliches Kind,“ lachte Papa Gubler, indem er sie an sich presste. „Ich denke, Onkel Rudolf geht gerne mit dir; ich komme in etwa zwei Stunden auch zur Stadt, nehme aber meinen kleinen Wagen, da ich erst kurz vor dem

Essen zurückfahren kann. Nun schlage ich vor, wir treffen uns um 1 Uhr in Willens Keller und frühstücken zusammen, Austern mit Champagner, he kleine?“

„Herlich, prächtig, du Goldpapa!“ „Und dann, wenn wir unsere Geschäfte besorgt haben, essen wir im Aster-Bavillon noch ein Gefrorenes,“ lachte Rudolf lächelnd.

„Du bist der allerliebste Onkel den es gibt!“ Sie slog auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und legte ihren Kopf schmeichelnd an seine Brust.

Ein Schatten slog über Rudolf's Gesicht. Konnte sie ihn lieben? Unmöglich! Behandelte sie ihn doch so ganz als alten Onkel; das war alles so natürlich, so ungewöhnlich! Er mußte sich gewaltsam beherrschen, um sie nicht an sich zu brüden und den schelmischen Mund mit Küßen zu bedecken.

„Ich fliege nun; in zehn Minuten erwarte ich dich im Bavillon am Fluße. Auf Wiedersehen, Goldpapa, nimm nur recht viel Geld mit, denn wenn wir gefrühstückt haben, mußt du mir etwas kaufen, — was, verrate ich noch nicht.“

Das Dampfboot, das regelmäßig zwischen Blankensee und Hamburg fährt, legte an; Bertha, im reizendsten Sommerkostüm, den Hut mit Feldblumen auf dem blonden Haare, eine zierliche Tafel umgehängt, den Sonnenschirm in dem elegant befeideten Händchen, eilte flüchtigen Fußes über den Steg und suchte sich ein schattiges Plätzchen unter dem Zeltbache aus. Noch

ehe Herr Fernau Billets gelöst und an ihrer Seite war, hatte sie es sich bequem gemacht und war mit einem älteren Herrn, der neben ihr stand, in ein Gespräch verieft. Rudolf sah erstaunt, wie vertraut und mit allen Verhältnissen bekannt sie mit ihm plauderte. Es war ein kräftiger Mann, dem man ansah, daß er sich viel in der freien Luft bewegte, dessen Hände die Arbeit kannten. „Nicht wahr, Onkel Rudolf, du hastest noch keine Gelegenheit, mit Herrn Hamel bekannt zu werden? Ich stelle dir hiermit Herrn Hamel, Gutswalter und rechte Hand des Grafen Werlow vor; Herr Rudolf Fernau, mein Onkel, noch nicht lange von Mexiko zurückgekommen.“

„Wie können Sie sich, Herr Fernau, wieder in unser Leben finden? Es muß Ihnen doch ganz fremd vorkommen!“ begann Herr Hamel die Unterhaltung.

„Teilweise gewiß; aber von dem eigentlichen Leben in der Stadt habe ich bis jetzt noch wenig gesehen. Ich kam meine Freunde zu besuchen, und da fühle ich mich außerordentlich behaglich. Später will ich mich hier ankaufen. Bei Ihnen geht es, wie ich höre, jetzt sehr lebhaft zu. Sie lassen wohl das ganze Haus neu herrichten?“

„Leute genug sind beschäftigt, das ist richtig, antwortete Hamel, es wäre fast unmöglich, alle zu beaufsichtigen, wenn der Herr Graf nicht selbst so thätig bewiese.“

„Ich dachte, der Graf sei zu lebend dazu!“ fragte Bertha, deren Herz ungestüm klopfte, meinte sie doch mit dem Vater des Geliebten zu sprechen und hoffte durch Zufall etwas über ihn zu hören. Noch glaubte sie den Tag nicht

gekommen, an dem sie auf einige Zeilen von ihm hoffen durfte; gewiß aber wußte der Vater von ihm und nannte ihn vielleicht. Ihre Augen glänzten, rosig glühten ihre Wangen.

„Das war er auch,“ entgegnete Hamel, „obwohl meinte vielmehr, es zu sein bis vor wenigen Wochen; seitdem ist aber eine große Veränderung mit ihm vorgegangen. Seit dem Tode an dem sich Fräulein v. Hamm mit dem jungen Grafen fest verlobte und der Hochzeitstag bestimmt wurde, lebt der alte Herr auf; nicht ist ihm gut genug für die zukünftige Schwiegermutter und den Sohn, alles muß auf das glänzendste eingerichtet werden. Auch heute soll ich ihn in Hamburg treffen, wohin er fahren wird, sehr früh ging, um mit dem Kaptezierer Hamel sprach zu nehmen. Ich glaube, wenn das junge Paar einmal eingezogen ist, wird es ein ganz anderes Leben auf dem Schlosse geben. Der junge Herr ist lebenslustig und das Fräulein gewöhnt, ihren Willen zu haben. Nun, die Erbschaft ist kolossal genug, um das Geld vollen Händen ausstreuen zu können.“

„Erbschaft? Wieso? Wer starb denn?“ fragte Rudolf, der, obgleich er selbst kein Interesse daran hatte, sah, daß Bertha ganz abwesend gewußt hätte und selbst nicht fragen wollte.

„Jetzt niemand, Herr Fernau, vor drei Jahren starb der Onkel des jungen Herrn; es war der einzige Bruder seiner Mutter, hatte aber mit dem Schwager nie verkehrt, sie foramen sich gegenseitig nicht lieben. Er hatte ein fabelhaftes Vermögen erworben oder geerbt, das weiß ich nicht recht, ich kannte ihn nicht. Er hinterließ

Schreibt eines Frankfurter Familien war es zu hören werden wurde gerichtlich Arbeiter der von seiner eine ne erliche der 18 Fortbe Schwere Wöhen aller weite da ein in tr einen jü fieren Wi Guth, eine Pa gelenge heilichte raubt, in zurückf Bu wert far herauhe Tri Heiden treuens fürte aus Alex Stunden bofer, da der äg dränge wurden wurde b und dr fürcht stark Z meiß ich wohlsein Pa gauert in einem vor (Sche Paris a etwa 25 geschlag Arme im Strick steiner Koffers Bahner aufmerk stelle d schawerli 35 jährig Weinage Margue sie befa keine M Bernard nach Bi nachkom Verbrech jungen und Cal (Nubert) zu habe Franz die Jene Höhe vo hm geia das wi Fräher jelse die Loö Ist bis Hreit mögen a bekommi der beib ohne jeg „Da Fernau lebenden Wie un nicht un weise zu wissen einen v von gr solde „N doch bei Fern und jchit man all tonnte „D Braut? Sage „D Letzte Famm reie be Unfall wamm

Gingang

Grossröhrsdorf.

von Neuheiten in:

Damen-Jaquetts in schwarz u. bunt, von 4 Mk. an
 Capes, Umhänge u. Kragen " " " " " 1 "
 Neuheiten in Kleiderstoffen.
Ferdinand Rösen.

Unser diesjähriges
Gesellschaftsschießen
 wird **Sonntag und Montag, den 31. Mai und 1. Juni**, im Schützenhaus
Dammshänke

abgehalten. Wir laden alle hiesigen und auswärtigen Schützen zur gefl. Beteiligung hiermit ein.
Der Freihandschützen-Club
 im Nöderthal.

Auf Obiges Bezug nehmend, erlaube ich mir, das geehrte Publikum auf meine reich-
 gewählte Speisefarte, ff. Weine und gutgepflegte Biere aufmerksam zu machen.
 Hochachtungsvoll **S. Pfeiffer.**
 NB. An beiden Tagen **Gartenkonzert**, ebenso ist für **Karussellbelustigung**
 und **Schaubuden** bestens Sorge getragen.



Naumanns Nähmaschinen und Fahrräder

kauft man am besten und billigsten beim **Vertreter der Fabrik für den Amts-**
gerichtsbezirk Pulsnitz:
Bernhard Schöne,
 Pulsnitz, Rietzelstraße 333/64.

Brettnig.

Auf der Wiese bei der Dammshänke
Sonntag den 31. Mai und Montag den 1. Juni:
Grosses Schützen- und Volksfest.

Aufstellung von Schaubuden: bewegliches Panorama, mechanisches Figuren-
 Theater, Venetianische Schießhalle, Orientalische Luftschaukel, Photographische Atelier's, Pracht-
 und Riesen-Karussells, Spiel- und Würfelbuden. Einem geehrten Publikum von Brettnig,
 Großröhrsdorf, Hauswalde und nächstliegenden Dörfern dies zur gefl. Kenntnis, mit der
 ganz ergebenen Bitte, uns mit recht zahlreichem Besuche zu beehren.
 Hochachtungsvoll **die Unternehmer.**

Haupt-Gewinn event.
 500,000 Mark.
Glücks-Anzeige.
 Die Gewinne garantiert
 der Staat.
 1. Ziehung: 11. Juni

Einladung zur Beteiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantierten großen Selbst-Lotterie, in welcher
10 Millionen 746,990 Mark

sicher gewonnen werden müssen.
 Die Gewinne dieser vorteilhaftesten Selbst-Lotterie, welche plangemäß nur 112,000
 Loos enthält, sind folgende, nämlich:

Der größte Gewinn ist eventuell 500,000 Mark.	
Prämie 300,000 Mark	46 Gewinne a 5000 Mark
1 Gewinn a 200,000 "	106 Gewinne a 3000 "
1 Gewinn a 100,000 "	206 Gewinne a 2000 "
2 Gewinne a 75,000 "	782 Gewinne a 1000 "
1 Gewinn a 70,000 "	1348 Gewinne a 400 "
1 Gewinn a 65,000 "	42 Gewinne a 300 "
1 Gewinn a 60,000 "	138 Gew. a 200, 150 "
1 Gewinn a 55,000 "	35327 Gewinne a 155 "
2 Gewinne a 52,000 "	8961 Gew. a 134, 104, 100 "
1 Gewinn a 40,000 "	9249 Gew. a 73, 45, 21 "
3 Gewinne a 20,000 "	im Ganzen 56,240 Gewinne
21 Gewinne a 10,000 "	

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abteilungen zur sicheren Entscheidung.
 Der Hauptgewinn 1. Klasse beträgt 50,000 M., steigt in der 2. Klasse auf 55,000
 M., in der 3. Klasse auf 60,000 M., in der 4. Klasse auf 65,000 M., in der 5. Klasse
 auf 70,000 M., in der 6. Klasse auf 75,000 M., in der 7. auf 200,000 M. und mit
 der Prämie von 300,000 M. event. auf 500,000 M.

Für die erste Gewinnziehung, welche amtlich auf den
11. Juni 1896

festgesetzt, kostet

das ganze Originallos nur Mark **6,-**
 " halbe " " " **3,-**
 " viertel " " " **1,50**

Jeder der Beteiligten erhält von mir nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche
 Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt.

Verlosungsplan mit Staatswappen, woraus Einlagen und Verteilung der Gewinne
 auf die 7 Klassen ersichtlich, versende im Voraus gratis.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder
 erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit
 Bestellungen erbitte per Postanweisung oder auch gegen Nachnahme.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber,
 sogleich, jedoch bis zum

11. Juni d. J.

vertrauensvoll an

Joseph Beckischer,

Banquier und Wechsel-Comptoir in **Hamburg.**

Kinderwagen

jeder Art, desgleichen Decken in Plüsch und Tuch, sowie Fahrstühle zc. in großer Auswahl
 zu billigsten Preisen sind zu haben und empfehle mich bei Bedarf einer geeigneten Beachtung.
F. A. Bienert, Sattlermeister, Brettnig.
 NB. Lackieren und Ausmalen gebrauchter Wagen wird gut ausgeführt.

DANK.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung
 unseres Bruders, Schwägers und Onkels

Karl Mierisch

sagen wir allen Verwandten, Bekannten und Nachbarn unsern herzlichsten Dank.
 Tiefgefühltesten Dank Herrn Pfarrer Grösel für die trostreichen Worte am
 Grabe, sowie Herrn Lehrer Menzel für die erhebenden Gesänge.
 Brettnig, den 29. Mai 1896.

Die trauernden Hinterlassenen.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied nach langen, schweren Leiden sanft
 u. ruhig heute abends 8 Uhr unsere liebe Gattin, Mutter, Groß- u. Schwiegermutter
Frau Friederike Amalie Grundmann.

Dies zeigen allen lieben Freunden, Verwandten u. Bekannten nur hierdurch an
 Brettnig, den 28. Mai 1896. **Die trauernden Hinterbliebenen.**
 Die Beerdigung findet Sonntag den 31. d. M. nachmittags punkt 1/2 3 Uhr
 vom Trauerhause statt.

Rgl. Sächs. Militärverein.
Heute Sonnabend
abends
Monatsversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 d. V.

Fr. Frw.
 Zum **Feldmarsch** morgen **Sonntag**
 früh 1/2 5 Uhr Stellung am
Spritzenhaus.
Das Kommando.

Radfahrerklub Großröhrsdorf.
 Heute **Sonnabend** abends 1/2 8 Uhr
ausserordentliche Hauptversammlung.
 Zahlreiches Erscheinen wünscht
 d. V.

Grüe Rue.

Heute **Sonnabend**
Schlachtfest
 in bekannter Weise.
 Höflichst ladet dazu ein **J. Richter.**
Schweinefleisch, a Pfd. 48 Pfg.

Deutsches Haus.

Nächsten **Donnerstag**
Schlachtfest,
 früh Wellfleisch, abends Schweinestückel mit
 Sauerkraut; er, jedenst ladet ein
Otto Hausc.

Schanzwirtschaft Frankenthal.
Sonntag, den 31. Mai:
Bogelschießen mit Schneppern,
 wozu ergebenst einladet
Hermann Röhsch.

Rauchfleisch,

gute Ware, a Pfd. 60 und 65 Pfg., empfiehlt
Bernhard Mattia.
 Sie werden hierdurch darauf aufmerksam
 gemacht, daß Sie nicht mehr nötig haben,
 nach der Großstadt zu gehen, wenn Sie sich
 ein gutes Bild machen lassen wollen, denn
 die prämierten Leistungen des Ateliers G.
 Uhlmann, Großröhrsdorf, halten jeden Ver-
 gleich aus.

Auktion.

Sonntag, den 31. Mai, von nachm.
 5 Uhr an gelangen in **Brettnig Nr. 200**
 verschiedene Nachlassgegenstände des verstorb.
Gotth. Richter, als: Kleidungsstücke, Betten,
 Tische, Stühle, ein Webstuhl zc., gegen Bar-
 zahlung zur Versteigerung.
Wilhelmine Schiedrich.

Ein ordentliches
Hausmädchen
 wird sofort zu mieten gesucht. Wo? Tag?
 Expedition d. Bl.

Das photographische Atelier von
Uhlmann, Großröhrsdorf, empfiehlt
 sich zur Aufnahme jeder Art. 1 Dg.
 Bild 4-6 Mt., 1/2 Dg. Cabinet
 bis 10 Mk. Beste Ausführung garan-
 tiert. Prämiert mit silb. Medaille
 Dresden.

Gute
Senften. Speisekartoffeln
 sind zu verkaufen bei **F. W. Boden**
 Zigarrenfabrik

Beränderlich.

Es ändert sich das Wetter,
 Es ändert sich die Zeit,
 Es ändern sich die Menschen
 Auf Erden weit und breit.
 Es ändert sich die Liebe
 Und auch die Politik,
 Es ändert sich die Mode,
 Es ändert sich das Glück:
 Doch eins bleibt stets bestehen,
 Die **„Gold-Gins“** nimmt für sich:
 „Die Güte ihrer Waren
 Ist unveränderlich.“

Offerierte zu festen Preisen

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-
 prima nur von M. 14 an, Herren-
 von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,
 Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an,
 Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen
 nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M.
 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an,
 Anzüge nur von M. 5,50 an, Burschen-Paletots
 von M. 5,50 an, Burschen-
 Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen
 von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einfan-
 quelle Dresdens.

Goldene Gine

1. 2. u. 3. 1 Schloßstraße 1
 Etage.

Mein Atelier
 für künstlichen

Zahnerlat

empfehle einer geeigneten Beachtung.
Prompte Bedienung.
Billige Preise.
 Hauswalde Nr. 57. **Rich. Geißler**

Nr. 21





Sonntagsblatt für das deutsche Haus.



Festgirlanden. Nach dem Gemälde von P. Glücklich.

—♦— Pfingstfeier. —♦—

Geist des Friedens, Geist der Pfingsten,
Breite aus dein selig Reich,
Drin dem Vermissten und Geringsten
Liebend ist der Höchste gleich.

Deines Segens Gaben schütte
Ueber jedes Haus und Land,
Vom Palaste zu der Hütte
Webe dein verfühnend Band!

—♦— Um Liebe und Geld. —♦—

Roman von Friedrich Meißler.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Zaruba lachte, im Stillen aber ärgerte er sich, daß er solche Bemerkungen nicht gleichmüthiger aufnehmen konnte. Seine Lage war im Grunde doch eine demüthigende; er hatte thatsächlich seine Freiheit nicht aufgegeben, sondern verkauft. Die fröhliche Stimmung der Gäste aber riß ihn bald mit fort, auch wußte er, daß gar mancher von ihnen herzlich gern mit ihm getauscht hätte. Die anmutige Tochter des reichen Müllers war immerhin ein Preis, wie er nicht alle Tage ausgebaut wurde; da konnte man schon darüber hinwegsehen, daß der Vater nicht vom Adel, sondern eigentlich nur ein durch schlaue Speculationen zu Gelde gekommener Müller war.

Nur einer befand sich unter der heiteren Gesellschaft, der sich jeglichen Scherzes enthielt und sich damit begnügt hatte, dem Baron herzlich und mit warmem Ernst zu gratulieren. Das war der greise Major von Winterberg, der älteste Freund des Hauses Zaruba; er sollte auch der am meisten geehrte Gast bei der Hochzeit sein. Er war ein Mann von über siebenzig Jahren, mit schneeweißem Haar und Schnurbart, aber noch von solcher Rüstigkeit, daß er jeinen einige Meilen entfernt gelegenen Grundbesitz noch selber bewirtschaftete, trotzdem er bereits Söhne und Töchter von Zarubas Alter besaß.

Die Abendmahlzeit war vorüber und in den tiefen Fensternischen standen schon ganze Batterien leerer Weinflaschen, als der Major an sein Glas schlug, um die Aufmerksamkeit der Anwesenden zu fesseln. Er saß neben Zaruba, auf dessen Arm seine linke Hand ruhte, während er redete.

„Meine Herren,“ begann er mit einer noch immer vollen und kräftigen Stimme. „Unstreitig könnte ich der Vater von jedem der hier Anwesenden sein, trotzdem werde ich jetzt Ihnen allen im Punkte der Galanterie zuvor thun, indem ich mein Glas erhebe und auf das

Wohl der Dame trinke, die morgen um diese Zeit bereits die Herrin auf Karzig, dem alten Stammsitz der Zarubas, sein wird.“ Ein allseitiger Beifall und lautes Hochrufen ertönte, dann fuhr der Major fort:

„Ich will Ihnen nun, wenn Sie gestatten, eine Geschichte erzählen, meine Herren, die, wenn es Ihnen anfänglich auch nicht so scheinen sollte, dennoch hier sehr am Platze ist. Dein Großvater, lieber Fritz,“ hier wandte er sich an Zaruba, „dessen Bild dort oben links neben dem Porträt Deiner seligen Mutter hängt, war, wie Du weißt, meines seligen Vaters bester Freund. Von ihm handelt meine Geschichte; er selber hat über den Vorfall nicht gesprochen, mein Vater aber kannte alles genau und hat mir mehr als einmal den Hergang erzählt.“

Dein Großvater selig nun hatte sich in seinen jungen Jahren, es kann ungefähr anno 1674 gewesen sein, sterblich in die hübsche Tochter des damaligen Bürgermeisters von Garitz, eine Mamsell Ortovius, verliebt. Wie es aber so geht, heiratete die Mamsell nicht ihn, sondern einen Herrn von Wulffen, den damaligen Besitzer des nicht weit von hier gelegenen Rittergutes Zechendorf. Dein Großvater nahm sich die Sache sehr zu Herzen; er schloß sich hier auf Karzig förmlich ein und wollte eine lange Zeit von der Welt und den Menschen nichts mehr wissen.

Dann kam das Jahr 1677. Die Wulffens waren nach Stettin gezogen, wo ein Verwandter des Zechendorfers, der Oberst von Wulffen, Kommandant der schwedischen Besatzung war. Der Große Kurfürst aber legte sich mit dem brandenburgischen Heer, samt den sächsische und ministerischen Söldnern, vor die Stadt, um sie den Schweden zu entreißen. Die Belagerung währte fünf Monate, da die Besatzung und die Bürger sich bis aufs äußerste wehrten. Vom 14. August bis zum 27. Dezember dauerte die aus zweihundert Feuereschützen unterhaltene Beschießung, dann endlich öffneten sich die Thore der Besatzung.

Dein Großvater und mein Vater dienten im kurfürstlichen Heer; Dein Großvater, Wolfram von Zaruba, stand in der Kompanie meines Vaters. Der Zechendorfer aber diente als Leutnant bei den Schweden in Stettin. Zaruba brannte vor Begierde, seinen bevorzugten Nebenbuhler im Kampfe zu begegnen, und die Augen funkelten ihm vor tölichem Haß, wenn er auf diese Möglichkeit zu sprechen kam.

Einst, nach einem blutig zurückgeschlagenen Ausfall der Belagerten, galt es die Verfolgung der verprengten Feinde. Leutnant Zaruba war dabei besonders eifrig, da er immer hoffte, daß ein Ausfall ihm den Mann vor die Klinge führen werde, den er als seinen Todfeind betrachtete.

Er war mit seinem kleinen Kommando in die Nähe einer abseits von den Festungswerten gelegenen, halb zerstörten Niederlassung gelangt, in der noch einige Flüchtlinge stecken sollten. Man machte sich an die Durchstöberung der zerstörten liegenden Gebäude; einige Weiber und Kinder ergriffen zeternd die Flucht, eine alte Frau aber meldete, daß in dem größten der Häuser schon seit dem vorletzten Ausfall, der vor etwa acht Tagen stattgefunden hatte, ein verwundeter schwedischer Offizier verborgen gehalten werde.

Zaruba ließ das Haus umzingeln, und die Soldaten drangen hinein. Man stieß auf keinerlei Widerstand; das Gebäude schien verlassen und leer zu sein. Zaruba stand draußen, auf seinen Degen gestützt. Da kam ein Soldat aus der Thür, ein schreiendes Kind im Arm und gefolgt von einer jungen Frau mit aufgelöstem Haar und stellenweis zerrissenen Kleidern.

Im Nu waren sie von einem Haufen Soldaten umringt, und der Träger des Kindes verschwor sich, das Wärmchen auf die Pike zu stecken, wenn sie nicht bekenne, wo dessen Vater, der Schwede, sich versteckt halte.

Das junge Weib sehte in herzzerreißender Angst um des Kindes Leben, aber die verlangte Aussage verweigerte sie beharrlich. Die Soldaten zerkleinerten die Pikenhäute auf die Erde und der Kindesräuber hielt das kleine Mädchen hoch empor, bereit, es auf die scharfen Pikenhäute niederzudrücken.

Die Frau jammerte herzzerreißend, den Schlupfwinkel des Flüchtlings aber verrät sie nicht.

Man sagte ihr, daß man bis sechs zählen, dann aber ihr Kind unfehlbar speien würde. Eins — zwei — drei — vier — sie stand wie ein Marmorbild. Da fiel ihr Blick auf Zaruba, der in grimmigem Schweigen der Szene zuschaut. Ein heftiges Zittern befiel sie, und mit einem jammervollen Aufschrei sank sie zu Boden, denn wie ein Blitz durchzuckte sie der Gedanke, daß von jenem Mann für das Kind und die Frau Pauls v. Wulffen keine Gnade zu erhoffen sei.

Zaruba betrachtete die Unglückliche mit brennenden Blicken — sein Feind und alles, was diesem teuer war, befand sich jetzt in seiner Gewalt. Er konnte sich rächen, ohne auch nur einen Finger rühren zu müssen. Er brauchte nur zu schweigen, und die Herzensqualen, die er damals ausgestanden hatte, fanden jetzt ihre Vergeltung.

Plötzlich aber sprang er herzu, stieß die Soldaten auseinander, ergriff das Kind und legte es in die Arme der Mutter, die ihn mit weit geöffneten, fragenden Augen anstarrte. Sie brachte kein Wort über die Lippen, als sie aber gewahrte, wie die Soldaten jetzt das Haus an allen vier Ecken in Brand steckten, erhob sie sich schnell, das Kind frampfhaft an sich drückend. Zaruba hatte sich wieder in einige Entfernung zurückgezogen. Sie eilte ihm nach.

„Sie waren einst mein Freund!“ begann sie mit fliegendem Menn. „Gott hat es gefügt, daß ich Ihre Freundschaft verlieren sollte, aber Sie sind ein Mann, ein Edelmann, und ich bin ein armes verzweifelndes Weib. Dort in dem brennenden Hause liegt mein Gatte, schwer verwundet und unfähig, sich zu rühren, wenn ihm nicht Hilfe kommt, muß er elend in den Flammen sterben. Sie sind sein Feind, sein doppelter Feind — aber o Gott! er ist der Vater meines Kindes und — ich liebe ihn.“

Zaruba starrte in die Flammen, die das zumeist von Holz aufgeführte Gebäude bereits ergriffen hatten. Er kämpfte mit sich selber; er sah das verfürte Gesicht der Frau, er hörte das Schreien des Kindes.

„Madame,“ sagte er, „Ihr Gatte ist mein Todfeind, aber das soll mich nicht hindern, Ihr Freund zu sein. Er hat mir alles genommen, aber Ihre Achtung und meine Selbstachtung soll er mir nicht nehmen.“

In diesem Augenblick kam mein Vater über das Feld herangeprengt. Er erkannte die junge Frau und erriet sogleich den ganzen Hergang.

„Winterberg,“ rief Zaruba ihm zu, „Freund, machen Sie seht, damit Sie nicht sehen, was hier vorgeht! Nehmen Sie die Leute mit, ich selber werde Ihnen den Verräter ausliefern!“

Ohne ein Wort zu erwidern, rief mein Vater die Soldaten zusammen und führte sie nach dem entfernten Sammelplatze der Kompanie.

Zaruba fragte jetzt die junge Frau nach Wulffens Versteck. Sie aber zögerte mit der Antwort, weil sie gehört hatte, wie dem Hauptmann versprochen, den Verräter auszuliefern.

„Sie dürfen mir vertrauen, Madame!“ rief er ungeduldig. „Antworten Sie schnell!“

Da nannte sie ihm den Ort, und er stürzte in das Haus. Die Flammen verzengten ihm Hut und Koller, der Rauch blendete und erstickte ihn fast, und hier und da krachten und stürzten bereits die Balken. Er aber arbeitete sich durch bis zu dem Versteck, wo der Zechendorfer lag. Er hob den schon bestimmungslos gewordenen auf und schleppte ihn aus dem feurigen Grabe hinaus ins Freie, wo die Frau auf den Knien lag und den Beistand Gottes für den opfermütigen Mann ersehte.

Er legte den Verwundeten neben sie auf den Boden. Sie neigte sich über ihn; er lebte noch. Dann schaute sie ihren Freund an. Das Haar war ihm vom Kopfe gebrannt und seine linke Hand zeigte schwere Wunden; die Narben hat er zeitlebens behalten. Sie riß einen Streifen von ihrem Kleide und verband ihm die Hand; dann holte sie Wasser aus dem Brunnen und neigte ihres Gatten Gesicht, während das kleine Mädchen seinem Vater herantrotzte und ihn streichelte.

Es war inzwischen Abend geworden und mein Vater marschierte mit seiner Kompanie ins Lager zurück. Zaruba trieb ein Fuhrwerk auf und dazu einen Burschen, der sich bereit erklärte, den verwundeten Mann nebst Frau und Kind während der Nacht in Sicherheit zu bringen.

Ehe der Wagen davonfuhr, hob Frau von Wulffen ihr Haupt empor und hieß es ihrem Ketter küssen. Das kleine Ding schloß seine Arme um Zarubas Hals und liebte ihn, während er zitterte und bebte und gar nicht wußte, wie ihm geschah. Mutter aber drückte unter Thränen seine Rechte an die Lippen.

Er blickte auf den Verwundeten, der noch immer seine Besinnung nicht wieder erlangt hatte. „Er wird davonkommen,“ sagte er. „Ich wünsche von Herzen, daß Sie noch glücklich werden mögen. Denken Sie zuweilen auch an mich; ich zahle ein hohen Preis für ein freundliches Plätzchen in Ihrer Erinnerung.“

Sie verstand ihn nicht; sie ahnte nicht, wie hoch der Preis war, den er zu zahlen bereit war. Später aber hörte sie von meinem Vater.

Der Wagen rollte im Dunkel der sinkenden Nacht davon und Zaruba suchte nun gleichfalls den Sammelplatz des Regiments auf. In der Frühe des nächsten Morgens begab er sich zu meinem Vater.

„Ich verprach Ihnen, den Verräter zur Stelle zu schaffen,“ Herr Hauptmann,“ sagte er. „Ich bins selber. Hier ist mein Degen.“

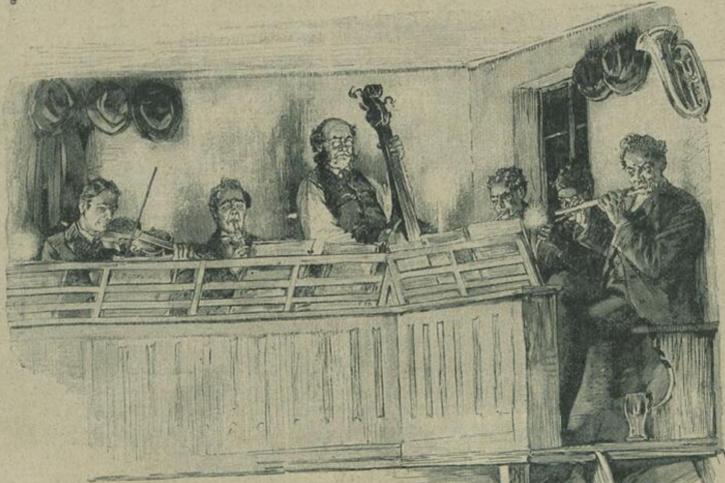
Mein Vater sah ihn ganz erstaunt an. Er glaubte, daß der Leutnant von Zaruba habe den Verstand verloren, aber kam ihm die Erkenntnis der Sachlage. Er zog den Degen aus der Seite.

„Es ist gut, daß niemand Sie gehört hat,“ sagte er.

was S
sich, aber
men Sie
ren.“
Das hi
eln,“ ent
ehen.“
Die Sa
schenfeld
unterbr
und sich
brächtig
nahm
verfügte
reuch gela
loß später
Karzig i
Das i
Soll
die That z
Wolfram v
And n
Freund Zar
Wulffen zu
Mutter eben
die Wolfram
helleicht da
meine,
oben erz
achten Ab
Damals b
Ortovius i
und ein B
als Netter
will durch
nicht verlet
Zaruba i
und eine L
ihm Hilfe
Wulffen, i
Zinken w
ins des G
von Zarub
schlechte G
Geschlechts
Die F
sprach die
mit lauter
Der B
Zaruba a
Bedanken
die Hand
Jünger v
Anfang
Erzählun
einem Kä
seligkeit d
Nach un
hatte sich
Gedanken
verdeckt.
hören, i
und eilt
schuldigt
anderen
Sie
higt, at
Minuten
starrend
hörte er
iner v
Er
Wappen
Mantel
und ve
oder g
Er öffn
sturm
schlupf
der Zi
weige

... was Sie gethan haben; es war ein toller, gefährlicher
 ... aber hol mich der Geier, Sie haben brav gehandelt!
 ... Sie Ihren Degen zurück, ich kann ein Geheimnis be-
 ... ren."
 ... Das hieß, auch Sie in die Folgen meines Verrats ver-
 ... n." entgegnete Zaruba. "Ich muß auf meiner Meldung
 ... hen."
 ... Die Sache kam vor den Regimentskommandeur, Oberst von
 ... hagenfeld, der Zaruba verhaften ließ und dem Kurfürsten den
 ... unterbreitete. Friedrich Wilhelm, sonst der edelste Fürst,
 ... and sich durch die lange und beschwerliche Belagerung der
 ... mächtigen Festung fortwährend in gereizter Stimmung, trotz-
 ... nahm er von einer kriegsgerichtlichen Verfolgung Abstand
 ... versetzte einfach die Kassation Zarubas. Der aber nahm den
 ... bruch gelassen hin; er widmete sich fortan seinen Privatgeschäften,
 ... noch später eine sehr glückliche Heirat und lebte in Ruhe hier
 ... Starzig bis an sein Ende.
 ... Das ist meine Geschichte. Sie enthält eine Moral, lieber
 ... Solltest Du jemals in die Versuchung kommen, eine un-
 ... That zu begehen, dann denke an Deinen braven Großvater
 ... Wolfram von Zaruba.
 ... Und nun komme ich zur Hauptsache, meine Herren. Unser
 ... Freund Zaruba wird morgen eine Verwandte jener Frau von
 ... waffen zum Altar führen, die Jungfrau Else Krüskow, deren
 ... Mutter ebenfalls aus dem Hause Orlovius stammte. Wenn der
 ... Wolfram dies hätte voraussehen können, so würde er sich
 ... Helleucht darüber gefreut haben. Ich kann mir nicht helfen, aber
 ... meine, daß durch diese Heirat die Geschichte, die ich Ihnen
 ... eben erzählte, erst ihren
 ... rechten Abschluß erhält.
 ... Damals befand sich eine
 ... Orlovius in höchster Not,
 ... und ein Zaruba erschien
 ... als Retter; heute — ich
 ... will durch den Vergleich
 ... nicht verlegen — ist ein
 ... Zaruba in der Klemme
 ... und eine Orlovius bringt
 ... ihm Hilfe. . . . An die
 ... Gläser, meine Herren!
 ... Trinken wir dem Gedäch-
 ... nis des edlen Wolfram
 ... von Zaruba und auf das
 ... fröhliche Gedeihen seines
 ... Geschlechts!"
 ... Die Tafelrunde ent-
 ... sprach dieser Aufforderung
 ... mit lautem Jubel.
 ... Der Baron Fritz von
 ... Zaruba aber sah in tiefen
 ... Gedanken, den Kopf auf
 ... die Hand gestützt und die
 ... Finger vor den Augen.
 ... Anfänglich hatte er der
 ... Erzählung des Majors mit
 ... einem Lächeln gelauscht, welches die Gäste bewegen sollte, die Red-
 ... seligkeit des ältesten Freundes seiner Familie in Geduld zu ertragen.
 ... Nach und nach aber war er unruhig geworden und sein Gesicht
 ... hatte sich verfinstert, als sei er unter dem Einfluß unangenehmer
 ... Gedanken. Schließlich hatte er den Kopf aufgestützt und seine Züge
 ... verdeckt. Jetzt richtete er sich plötzlich auf, ließ ein gezwungenes Lachen
 ... hören, brachte einen Toast auf den Major von Winterfeld aus
 ... und eilte dann, nach einer halb unverständlichen Bitte um Ent-
 ... schuldigung, aus dem Bankettsaal und spornstreichs in sein im
 ... anderen Flügel des Hauses gelegenes Arbeitszimmer.
 ... Hier setzte er sich an den Schreibtisch; sein Gesicht war er-
 ... hitzt, aber ein fester Entschluß prägte sich auf ihm aus. Einige
 ... Minuten lang saß er, an der Feder kauend und ins Leere
 ... starrend. Dann begann er eifertig zu schreiben und nicht eher
 ... hörte er auf, bis ein mehrere Bogen langer Brief fertig und mit
 ... einer vollen Namensunterschrift versehen vor ihm lag.
 ... Er faltete ihn zusammen und versiegelte ihn mit dem großen
 ... Wappenstein, den er am Finger trug. Darauf hing er seinen
 ... Mantel um, setzte eine Jagdmütze auf, steckte den Brief zu sich
 ... und verließ das Zimmer. Leise und vorsichtig, um nicht gesehen
 ... oder gehört zu werden, schritt er über den Flur zur Hausthür.
 ... Er öffnete sie und schaute hinaus. Draußen wirbelte der Schnee-
 ... sturm noch immer die fallenden Flocken durcheinander. Zaruba
 ... schlüpfte ins Freie, zog die Thür hinter sich zu und verschwand in
 ... der Finsternis.
 ... mit teuflischer Hast durch den Schnee,
 ... Wege und Felder bereits kniehoch bedeckte. Schon nach
 ... wenigen Minuten hatte er in der Dunkelheit die Landstraße ver-

... loren und war auf den holprigen Acker geraten. Er achtete nicht
 ... darauf; wie in halbem Wahnsinn stürmte er dahin, instinktiv den
 ... fernen, bewaldeten Hügeln zu. Es zog und drängte ihn nach der
 ... wildesten, abgelegenen Einsamkeit, um dort seine Verzweiflung,
 ... fern von menschlichen Ohren, in den heulenden Sturm hinaus-
 ... schreien zu können.
 ... Die Windstöße waren so heftig, daß er sich vor ihnen kaum
 ... auf den Füßen erhalten konnte; aber er senkte den Kopf und
 ... strebte vorwärts. Er spürte nichts von der Kälte, denn sein Blut
 ... kochte wie im Fieber und sein Gehirn schien in Feuer zu stehen.
 ... Er wurde auch nicht müde; es war ihm, als sei er von einem
 ... bösen Geist besessen, der nur durch die größte körperliche An-
 ... strengung ausgetrieben werden könne.
 ... Dabei drehten sich seine Gedanken nur um einen einzigen
 ... Punkt. Was hatte er gethan? Eigenhändig und mit Ueberlegung
 ... hatte er das einzige Mittel vernichtet, das ihm noch zu dem er-
 ... sehnten Glück seines Lebens hätte verhelfen können!
 ... Die hochherzige Regung, die ihn zu diesem Opfer getrieben,
 ... erschien ihm jetzt wie Feigheit, und er bereute, was er gethan hatte.
 ... "Ich habe gehandelt, wie ein elender Schwachkopf," schloß
 ... er, mit dem Schneesturm kämpfend; "und ich hielt mich für brav
 ... und edel! Das war kein Großmuth, das war nichts als schändliche
 ... Eitelkeit, mit der ich mich vor mir selber brüüste!"
 ... Stampfend vor Wut stolperte er weiter.
 ... Ein rechter Kerl, der da wußte, wie sehr ein Weib an ihm
 ... hängt — und ich weiß, wie Elise an mir hängt — der hätte bis
 ... zum letzten Atemzuge für sie gekämpft! — und mit allen Mitteln
 ... — mit allen Mitteln!" Er eilte blindlings weiter. Rings um
 ... ihn her breitete sich die
 ... weite, weiße Ebene aus,
 ... auf der hier und da röth-
 ... liche Lichter schimmerten,
 ... die aus den Fenstern ver-
 ... einzelt liegender Hütten-
 ... wohnungen kamen. Vor
 ... ihm in kurzer Entfernung
 ... lag der Wald, der sich bei
 ... seinem Näherkommen vor
 ... ihm zurückziehen schien.
 ... Der Wind fuhr saugend
 ... und rauschend durch die
 ... Nadelkronen, von denen
 ... ab und zu ein schwerer
 ... Schneeball dumpf auf-
 ... schlagend herniederstürzte.
 ... Er kam über die kleine
 ... Brücke am Ellenbruch,
 ... auf der er von Elise Ab-
 ... schied genommen hatte.
 ... Damals hatte seine bessere
 ... Natur den Sieg errungen.
 ... Er erinnerte sich, daß er
 ... Elise auf den Aberglauben
 ... aufmerksam gemacht hatte,
 ... der sich an das Abschied-
 ... nehmen auf Brücken
 ... knüpfte; war dervielbe in
 ... seinem Falle nun nicht
 ... zur Wahrheit geworden?
 ... Hatten sie sich nicht für
 ... immer und ewig getrennt?
 ... Würde sie morgen nicht
 ... das Weib jenes Mannes,
 ... der ihn um alles betrogen
 ... hatte, was auf dieser Welt für ein Menschenherz Wert war.
 ... Der Sturm schnob mit verdoppelter Heftigkeit, und der
 ... Schneewirbel wurde so dicht, daß er selbst den nahen Wald nicht
 ... mehr erkennen konnte. Von dem unwiderstehlichen Winde ge-
 ... trieben, taumelte er willenlos über Stock und Stein, über Boden,
 ... flächen und Sturzäcker, zuweilen auf schneefreien, harten
 ... zuweilen bis zur Hüfte in Schneewehen versinkend. Als Mart ge-
 ... Die bittere Kälte war ihm nach und nach bis in dämpfen zu
 ... drungen, ohne jedoch die Blut in seinem Gehirn dampfen zu
 ... können. Seine Empfindung war stumpf, Sehheit tauchte der Ge-
 ... zu verwirren, und in halber Geistesabwesenheit grund zu stürzen und
 ... danke in ihm auf, irgendwo in einen Akt zu enden. Dabei strebte
 ... er aber instinktiv noch immer einmühsam vorwärts.
 ... Er wußte längst nicht mehr, in welcher Richtung er sich be-
 ... wegte. Da sah er eine dunkle Masse dicht vor sich — eine Hütte.
 ... Richtig, seine tastende, verflammte Hand berührte eine Thür und
 ... einen Fensterladen. Die erstere öffnete sich und ein roter Schein
 ... erleuchtete die wirbelnden Flockenmassen auf eine kurze Strecke.
 ... (Fortsetzung folgt.)



Stringquartett.

... W.C. 43

Kleinigkeiten.

Unfreiwillige Liebesgabe. Der Herzog von Wellington erhielt einst das schriftliche Gesuch, den Wohlthätigkeitsbazar, den ein Gekränkter veranstalten wollte, durch einen Beitrag zu unterstützen. Als ausgesprochener Feind solcher Dinge antwortete der Herzog in einem ziemlich groben Briefe, in dem er über Armenbazar und was sonst damit zusammenhing, das wegwerfendste Urtheil aussprach. Der kluge Briefsteller erdachte trotzdem seinen Bazar, verkaufte hier das Schreiben des Herzogs für zwanzig Pfund Sterling und sandte Seiner Durchlaucht schriftlich den ergebensten Dank für seinen Beitrag zum Besten der Armen.

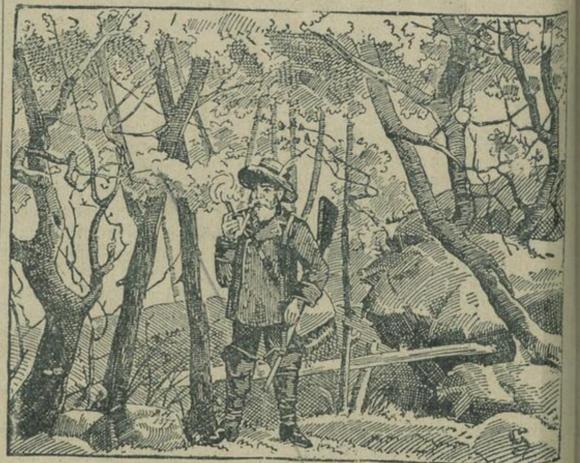
Der berühmte Komiker Levasior wirkte eines Tages in einem Wohlthätigkeitskonzert und wurde nach demselben von dem Arrangeur zum Souper geladen. — Als Levasior beim zweiten Gange seine Serviette hochhebt, findet er ein Oyster aus Zunder, auf dem die Worte stehen: „Bitte, zu zerbrechen.“ Levasior thut das und heraus fallen zehn Goldstücke. „Ah, Sie wissen jedenfalls, daß ich so gern Eier esse,“ wendet sich Levasior zu dem Arrangeur, „aber es ist Ihnen wahrscheinlich unbekannt, daß ich stets nur das Weiße genieße; nehmen Sie, bitte, das Gelbe für die Armen.“

Von Lord Leighton, dem jüngst verstorbenen Präsidenten der englischen Akademie, erzählt „Lutty“ folgende Anekdote: Eines Tages sah er bei einem Antiquitätenhändler ein Bildnis, das ihn fesselte: einen Ritter aus dem 16. Jahrhundert. Der Preis war ihm jedoch zu hoch und er kaufte es nicht. Wenige Tage später war er bei einem berühmten Londoner Bankier zu Gast geladen und — was sieht er: seinen Ritter, dasselbe Bild, das er beinahe gekauft hätte. „D,“ fragt er den Bankier, „wie kommen Sie zu dem Bilde?“ — „Zu dem? Es ist das Bild eines meiner Aeltern.“ „Wie?“ ruft Leighton mit seiner bekannten Herlichkeit und streckt jenem beide Hände entgegen, „dann sind wir also mit einander ganz nahe verwandt?“ „Wieso,“ fragt der andere. „Ganz einfach,“ entgegnet Leighton, „weil dieser Ritter vor drei Tagen beinahe — mein Ahe geworden wäre.“

Gemeinnütziges.

Wie man Wein trinken soll. Rotwein muß 12—14 Grad Reaumur haben, und es sei hier noch ausdrücklich gesagt, daß auch rote Rheinweine diese Temperatur verlangen, nicht kalt gereicht werden dürfen. Leichtere weiße Wein darf nicht so kalt gegeben werden wie schwere Rheinweine, und Schaumwein wieder kann noch kälter, als Rheinwein sein. 10 Grad Reaumur gilt für leichten Weißwein, 8 Grad für schweren Rheinwein und 6 Grad, nicht kälter, für Schaumwein hinreichend. Maßgebend ist bei dieser Temperaturangabe die nachgewiesene Thatsache, daß die Geschmacksnerven bei zu starker Kälteempfindung abgestumpft, daß man bei zu kalten Weinen von einem Genuß nicht mehr reden kann. Diese Thatsache nutzen übrigens manchmal Gasthofbesitzer aus, indem sie wenig guten Wein stark kühlen und so seine schlechten Eigenschaften verdecken. Es wird, um auch die Zeitangabe des Kühlens nicht fehlen zu lassen, genügen leichten Weißwein eine Stunde, Rheinwein zwei und Schaumwein drei bis vier Stunden in Eis zu stellen. Da vielfach auch Selterswasser und Trinkwasser gereicht werden oder doch bereit stehen, auch manchmal schwere Weine dargeboten werden, so sei, auch hierfür die Wärmeangabe noch angegeben. Für Sodawasser ist 11 Grad und für Trinkwasser 9 Grad Reaumur die beste Temperatur, während schwere Dessertweine einige Stunden im durchwärmten Raum stehen müssen, bevor sie den richtigen Wärmegrad haben.

Nachtsch.
1. Begierbild.



Wo ist der Wilderer?

a	a	a	a	a
b	b	d	e	e
o	e	e	e	g
i	i	i	i	i
m	n	n	n	n
n	o	o	r	r
s	s	s	s	s

2. Aufgabe.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß in den senkrechten und wagerechten Reihen gleicher Ordnung dieselben Wörter entstehen. Die Bedeutung der Wörter ist folgende: 1. ein Königreich in Europa, 2. Name aus der Thejesage, 3. Titel, 4. weiblicher Vorname, 5. Bleiort.

3. Kapselrätsel.

Tönt Angst aus einem Mufe Dir entgegen, So zeigt sich, was den Menschen allerwegen Bald hoch, bald niedrig hier in dieser Welt, Bald in das Licht, bald in den Schatten stellt.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Vorhand fand noch Grün-Äh und bräutere Schellen-Bein und Sieden. Mittelhand hatte Rot, Grün-Bengel, Eichel-Bein, König, Dier, Grün-Bein, Schellen-Äh, König, Ober, Neun. Hinterhand die übrigen: 1. Grün, Edelstein-Bengel, Rot-Sieben (+ 4); 2. Eichel, Rot-Bengel, Licht (+ 4); 3. Rot-Äh, Schellen-Neun, Rot-Neun (+ 11); 4. Grün-Äh, Beinh, Sieben (+ 21); 5. Grün-König, Schellen-Dier, Grün-Licht (+ 7); 6. Grün-Dier, Eichel-Dier, Grün-Neun (+ 6). Den Rest erhalten die Gegner, aber mit dem gelegten Stet hat er 68 Augen.
2. Eisenbein, Marjelle, Friedrich, Pretiosen, Andernach, Marienbad, Elisabeth, Reclaus, Shanghai.
3. Meter, Meteor.

Ein Unterschied.

Richter: „Wie weit ist Ihre Wohnung von dem Gasthose, wo der Leberfall stattgefunden haben soll?“
Kläger: „Ja... wissen Sie... Der Richter...“
Richter: „Nun, in wie langer Zeit gehen Sie diese Entfernung?“
Kläger: „Entschuldigen Sie, Der Richter; meinen Sie, wie viel Zeit ich brauche, um von dem Hause nach dem Gasthose, oder um von diesem wieder nach Hause zu gehen?“

Gefährlich.

Gläubiger: „Ist Herr Schaupspieler Brüller zu Hause?“
Wirtin: „Ja, aber er moriert gerade seine Kolo.“
Gläubiger: „Da sehe ich mal eben hinein!“
Wirtin (ängstlich): „Thun Sie das lieber nicht, in dem Stück sollen schauerhaft viele umgebracht werden!“

Luftiges.

Gutmütig.



Strolch: „Sie, wenn Sie nach der Stadt zurück wollen, Ihnen da n paar große Zeitungen hingelegt!“

Ein Trost.

Gast: „Sehn Sie einmal hier, Kellner, da war eine Nadel in der Suppe. Wenn ich die nun verschluckt hätte!“
Kellner: „Na, zum Glück ist's wenigstens eine Sicherheitsnadel!“

Nie zufrieden.

Während einer Reihe regnerischer Tage trifft ein Herr seinen Schirmlieferanten und gratuliert ihm zu solchem Wetter.
„Ja,“ antwortete dieser kleinlaut, „aber in Sonnenschirmen ist jetzt gar kein Geschäft!“

Unangenehm.

„Diese Doktorrechnung zu bezahlen, ist mir schwer genug gefallen.“
„Warum denn gerade diese?“
„Nun, es ist die Rechnung für Behandlung des Knochenbruchs, erst das Mehl vom Pferd, dann das Mehl vom Doktor.“